

Buchbesprechung: *Heimat – Ein deutsches Familienalbum* von Nora Krug

Thorsten Päßlow
University of Agder

Mit *Heimat – Ein deutsches Familienalbum* (2018) wurde Nora Krug (* 1977), gleichsam aus dem Stand, in Deutschland bekannt. Sie erhielt eine ganze Reihe an Preisen und wurde auch für Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises den nominiert. Übersetzungen u.a. ins Schwedische, Norwegische und Dänische folgten rasch.

Ganz einfach und eindeutig lässt sich *Heimat* nicht einordnen. Das Buch selbst trägt, wenn man vom Wort ‚Familienalbum‘ absieht, keine Gattungsbezeichnung, wird aber mitunter als ‚graphic memoir‘ gehandelt. Die Beschreibung oder Einordnung der Jury des Deutschen Jugendliteraturpreises lautet wie folgt:

Ihre Gedanken und Gefühle hält die Autorin in vielfältigen grafischen und schriftlichen Formen fest. Die persönliche Aufarbeitung ihrer Familiengeschichte während des Nationalsozialismus verknüpft sie gekonnt mit den Fakten der Zeitgeschichte und schafft damit eine neue Verbindung von narrativen Erzählstücken mit den Elementen eines Sachbuchs. (Arbeitskreis Jugendliteratur, o. D.)

Der ‚polyphone‘ Mix aus Zeichnungen, Fotos, Dokumenten, Textbausteinen und vielem mehr begleitet eine persönliche und familiäre Spurensuche der Autorin, von der sie sich auch eine heilende Wirkung erhofft. Nicht von ungefähr beginnt das Buch unvermittelt mit einem Auszug „Aus dem Notizbuch einer heimwehkranken Auswanderin“:

Das Hansaplast-Pflaster wurde 1922 entwickelt. Meine Mutter klebte diese Pflaster auf mein blutendes Knie, nachdem ich einmal als Sechsjährige beim Rollschuhlaufen gestürzt war. Es gab für mich nichts Verlässlicheres als meine Mutter und Hansaplast. [...] Es ist das hartnäckigste Pflaster auf der Welt, und wenn man es abzieht, um die Narbe zu betrachten, die einem geblieben ist, schmerzt es. (Krug, 2018, o. Seitenangabe).

Dieser Denkfigur folgend lässt sich das Projekt, aus dem das Buch hervorgegangen ist, durchaus als ein notwendiger, aber auch schmerzvoller Heilungsprozess verstehen. Zwar legt das erste Kapitel „Frühe Dämmerung“ nahe, dass bereits in ihrer Kindheit – im Karlsruhe der 1980er Jahren, vor dem Hintergrund der amerikanischen Militärpräsenz – eine vage Ahnung des vergangenen Unheils lauerte: „Ihre Nähe war bedrückend, und ihre immerwährende Anwesenheit ließ mich ahnen, dass in unserem Land einmal etwas richtig schiefgegangen war“ (Krug, 2018, Kap. 1, o. Seitenangabe). Aber konkret angestoßen wurde die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit vor allem durch Krugs verschiedene Auslandsaufenthalte: „Jedes Mal, wenn ich als Jugendliche ins Ausland reiste, reiste meine Schuld mit mir“ (Krug, 2018, Kap.1, o. Seitenangabe). Durch ihr Leben in den Vereinigten Staaten und nicht zuletzt ihre Ehe mit einem jüdischen Mann ergibt sich auch in der Enkel- bzw. Enkelinnengeneration nicht nur eine allgemeineschichtliche, sondern auch eine familiäre und persönliche Konfrontation mit dem Eigenen und der Frage nach der immer wieder evozierten Verstricktheit alles Deutschen mit der NS-Zeit. Wenn etwa 2014 die New York Times nach dem Sieg der deutschen Fußballnationalmannschaft gegen Brasilien schreibt: „„Brasilien gedemütigt durch Deutschlands Dominanz“; „Die Deutschen waren gnadenlos“; „Ein Fußballgemetzel ersten Ranges““ (zitiert in Krug, 2018, Kap. 2, o. Seitenangabe), so hält Krug fest: „Nach meinen zwölf Jahren in Amerika [...] fühle ich mich deutscher als jemals zuvor.“ (Krug, 2018, Kap. 2, o. Seitenangabe)

Gänzlich neu ist diese Problematik sicher nicht. So schildert etwa der irisch-deutsche oder deutsch-irische Schriftsteller Hugo Hamilton, vom Geburtsdatum her eine Generation früher, vor allem in *The Speckled People* (2003) oder pointiert in der Kurzgeschichte „Nazi Christmas“ (1996) aus Sicht eines Kindes einen frappanten Gegensatz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Hier ist das ‚deutsche Zuhause‘ im Dublin der 1950er und 1960er gefüllt von Weihnachtsliedern, dem Kölner Kinderchor, Marzipankugeln, Weckmännern und vielem mehr. Außerhalb des Hauses hingegen schallt den Kindern ein Chor aus: „„Heil Hitler!““ oder „„Achtung! Get the Krauts!““ hinterher (Hamilton, 1996, S. 10; vgl. auch Päplow & Schulz, 2010).

Mit der Fokussierung des Heimatbegriffes und der Denkfigur des Nach-Hause-Kommen(-Wollens) geht Krug jedoch etwas anders zu Werke als Hamilton:

Egal wie genau ich hinsehe – das nagende Unbehagen in mir will nicht verschwinden. Vielleicht kann ich meine verlorene Heimat nur wiedergewinnen,

indem ich zurückblicke, indem ich gezielte Fragen stelle und zu den Heimatorten meiner Eltern zurückkehre, indem ich meine Kindheit aufsuche, mich auf den Weg zum Anfang mache, den Brotkrumen folge und darauf hoffe, dass sie mich nach Hause führen. (Krug, 2018, Kap. 2, o. Seitenangabe)

So begibt sich Krug auf Spurensuche, befragt noch lebende Zeitzeugen oder deren Nachfahren, zeichnet die nicht immer ruhmhafte Geschichte Külsheims nach und versucht anhand von Briefen, Fotografien, Archivakten und vielem mehr die familiäre Geschichte nachzuzeichnen. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei ihrem Großvater mütterlicherseits zu, der 1933 in die NSDAP eintrat und dessen ‚Fragebogen‘ Krug ausfindig macht. Auch die brieflichen Anstrengungen des Großvaters, nach dem Krieg als ‚Mitläufer‘ eingestuft zu werden, um seinen Beruf als Fahrlehrer wieder aufnehmen zu können, verfolgt Krug mit zunehmender Unruhe. Zwar wird er zunächst als ‚Belasteter‘ angeklagt, letztendlich wird das Verfahren gegen ihn aber eingestellt, und er wird als ‚Mitläufer‘ eingestuft. Aber es bleiben doch Fragen: Woher kam das Geld für die Fahrschule, die der Großvater 1933/34 gründete? Was hat es mit dem Geldgeschenk des ehemaligen, jüdischen Arbeitgebers auf sich, den der Großvater versteckt haben will? Hat der Großvater im März 1933 tatsächlich seine Stimme für die SPD abgegeben, um kurze Zeit später unter dem, in seinen Briefen „formelhaft“ wiederholten, „Zwang der damaligen Verhältnisse“ (Krug, 2018, Kap. 12, o. Seitenangabe) in die NSDAP einzutreten? Wenn der Großmutter das Milchgeschäft 1939 vom NS-Staat entzogen wurde, weil sie den Eintritt in die Partei und die NS-Frauenschaft (vgl. ebd.) verweigerte, warum führen die Telefonbücher bis 1944 Anna Rock als Eigentümerin des Milchgeschäftes? Wo war der Großvater, als im November 1938 die Karlsruher Synagoge brannte, die in unmittelbarer Nähe des Büros der Fahrschule lag? Kann man den Entlastungszeugnissen Glauben schenken, die versichern, der Großvater habe sich trotz Parteimitgliedschaft nie NS-freundlich verhalten? Und was dachten und taten die anderen Familienmitglieder in dieser Zeit?

Einiges kann Krug anhand ihrer Spurensuche nachvollziehen. Zwar treten – wenn auch schemen- oder bruchstückhaft und in Ausschnitten – die Menschen hinter den Namen im Familienstammbaum zeitweise hervor, aber vieles bleibt unklar. Die Rekonstruktion kommt über ein Mosaik mit deutlichen Lücken nicht hinaus, wie Krug feststellen muss: „Näher werde ich nicht kommen können“ (Krug, 2018, Kap. 15, o. Seitenangabe). Immerhin.

Ob die abschließende Denkfigur: „Obwohl Uhu der stärkste Kleber ist, den es gibt, kann er Bruchstellen nicht verdecken“ (Krug, 2018, Epilog, o. Seitenangabe) tatsächlich

gelingen ist, darüber lässt sich vermutlich streiten. Nichtsdestotrotz ist Krug mit *Heimat* ein spannendes und gut zugängliches Buch gelungen, das nicht zuletzt auch zeigt, dass die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und dem Holocaust eben kein abgeschlossenes Kapitel ist. Dieses Buch dürfte DaF-Lehrende persönlich interessieren und kann als größeres Projekt oder auch als weiterführender Buchtipp für interessierte Schüler und Schülerinnen, auf Deutsch oder in der Übersetzung, durchaus lesenswert sein.

Literatur

Arbeitskreis Jugendliteratur. (o. D.). Jurybegründung. Abgerufen von

<https://www.jugendliteratur.org/buch/heimat-4218>

Hamilton, H. (1996). Nazi Christmas. In H. Hamilton, *Dublin Where the Palm Trees Grow* (S. 9-15). London: Faber and Faber.

Hamilton, H. (2003). *The Speckled People*. London: Fourth Estate.

Krug, N. (2018). *Heimat – Ein deutsches Familienalbum*. München: Penguin.

Päplow T. & Schulz B. (2010). Acculturative stress and the development of a bicultural identity in Hugo Hamilton's „Nazi Christmas“ and „The Irish Worker“. *Litteratur och Språk*, 6, 58-80. Abgerufen von

<http://mdh.diva-portal.org/smash/get/diva2:418690/FULLTEXT01.pdf>